

Adolf Klette

WIE KANN MAN
NUR SO OFT
UMZIEHEN?

Autobiografie

Engelsdorfer Verlag
Leipzig
201

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-96008-905-6

Copyright (2017) Engelsdorfer Verlag Leipzig

Alle Rechte beim Autor

Coverillustration: move boxes © Edler von Rabenstein

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)

www.engelsdorfer-verlag.de

12,00 Euro (D)

*»In dem Augenblick,
in dem man sich endgültig einer Aufgabe verschreibt,
bewegt sich die Vorsehung auch.
Alle möglichen Dinge, die sonst nie geschehen wären,
geschehen, um einem zu helfen.
Ein ganzer Strom von Ereignissen wird in Gang
gesetzt durch die Entscheidung,
und er sorgt zu den eigenen Gunsten für zahlreiche
unvorhergesehene Zufälle, Begegnungen und Hilfen,
die sich kein Mensch vorher je so erträumt haben könnte.
Was immer Du tun kannst oder wovon Du träumst, fang es an.
In der Kühnheit liegt Genie, Macht und Magie.«*

Johann Wolfgang von Goethe

(1749-1832)

Dieses Buch will versuchen, Hintergrundinformationen zu liefern, die eine mögliche Erklärung für einen etwas unorthodoxen, aber doch zielstrebigem Lebenswandel geben können. –

Ich habe mir dabei obige Maxime von Johann Wolfgang von Goethe zueigen gemacht.

Die Umzüge

1.	Mein 1. Umzug April 1946.....	26
2.	Mein 2. Umzug September 1946.....	27
3.	Mein 3. Umzug 1952 zur Lindenstraße.....	38
4.	Mein 4. Umzug 1953 zur Lindenstraße.....	41
5.	Mein 5. Umzug 1956 in die Reisholzer Straße.....	48
6.	Mein 6. Umzug 1960 in die Heyestraße nach Gerresheim.....	54
7.	Mein 7. Umzug September 1963 Vereinsstraße.....	70
8.	Mein 8. Umzug 1964 im Sommer nach Grimlinghausen.....	72
9.	Mein 9. Umzug zur Gladbacher Straße in Neuss.....	74
10.	Mein 10. Umzug in die Tübinger Straße in Düsseldorf- Urdenbach.....	76
11.	Mein 11. Umzug in die Münsterstraße (nach der Hochzeit 1967).....	96
12.	Mein 12. Umzug nach Urdenbach.....	98
13.	Mein 13. Umzug nach Mönchengladbach-Rheydt.....	102
14.	Mein 14. Umzug nach Wülfrath.....	103
15.	Mein 15. Umzug nach Remscheid, Morsbacher Straße 110	
16.	Mein 16. Umzug nach Düsseldorf-Benrath.....	113
17.	Mein 17. Umzug nach Wuppertal-Katernberg.....	116
18.	Mein 18. Umzug nach Siegen Schanzenweg I.....	121
19.	Mein 19. Umzug in Siegen Eigentum Schanzenweg II.....	122
20.	Mein 20. Umzug in Siegen innerhalb Schanzenweg III.....	128
21.	Mein 21. Umzug nach Dietzenbach.....	135
22.	Mein 22. Umzug nach Schweinfurt.....	136
23.	Mein 23. Umzug nach Dittelbrunn.....	138
24.	Mein 24. Umzug nach Düsseldorf-Hellerhof.....	139

25.	Mein 25. Umzug nach Baumberg bei Düsseldorf	140
26.	Mein 26. Umzug nach Köln	142
27.	Mein 27. Umzug nach Düsseldorf.....	164
28.	Mein 28. Umzug nach Hamburg / Wohnung Hummelsbüttel.....	183
29.	Mein 29. Umzug nach Hamburg-Norderstedt ins Haus.....	186
30.	Mein 30. Umzug nach Düsseldorf.....	187
31.	Mein 31. Umzug nach Speyer	189
32.	Mein 32. Umzug nach Moers	191
33.	Mein 33. Umzug nach Hönnepel.....	193
34.	Mein 34. Umzug nach Erkrath	194
35.	Mein 35. Umzug nach Stadtlohn	196
36.	Mein 36. Umzug nach Gronau	205
37.	Mein 37. Umzug nach Apen	212

Am Anfang meiner Biografie präsentiere ich zunächst einmal meine Akteure:

Da sind als Erstes meine Großeltern mütterlicherseits und deren Geschwister und Kinder zu nennen:

Mutter **Klara**, eine geborene Cargino. Sie wurde am 12. Juli 1891 in Netphen/Sieg geboren.

Ihr Vater war Italiener aus dem Landkreis Turin und war vor seiner Hochzeit nach Netphen umgezogen. Seine deutsche Familie bestand aus 11 Personen.

Das älteste Kind war **Klara** (meine **Oma**, rechts im Bild – oder später von mir auch **Ömchen** genannt), zwischendrin war **Heini**, der Sänger und die jüngste Schwester war **Regine** (ein Power-Pack).



Klara war die älteste der neun Kinder und kannte sich deshalb, was Kindererziehung, Haushalt und Feldarbeit betraf, schon frühzeitig gut aus. Sie war rein äußerlich eine gut aussehende, aparte Dame mit einer guten Figur. Nach ihrer Schulzeit hat sie in einem Doktor-Haushalt die

Haushaltsführung und das Kochen ausgiebig und perfekt gelernt.

Heinrich Becker (der spätere Mann von Klara) wurde am 31.10.1891 in Siegen am »Unteren Schloss« geboren. Er entstammte einem alten Geschlecht von 1464.

Das Wappen des Geschlechts befindet sich in: »Siebmachers großes Wappenbuch bürgerlicher Geschlechter«.

Die Beckers sind ein weit verbreitetes Bürgergeschlecht und werden schon früh als »wohlbegabte« Bürger benannt; auch in der ehemaligen »Churpfalz« am Rhein.

Der Kaufmann Heini Becker in Konstanz führte zuletzt dieses mit Zufügung versehene Wappen, das ursprünglich Hartmann, Schöffe zu Frankfurt/Main 1464 als Siegel gebrauchte. Das Wappen sah lt. Wikipedia, wie folgt aus: »In goldenem Schilde ein blauer schmaler Sparren. Belegt mit einem silbernen Sporenrade, von drei roten Rosen begleitet. Zier: Geschlossener roter Flug, belegt mit dem silbernen Sporenrade. Decken: links blau zu Gold, rechts rot zu Silber. Merkmalszufügung: das Sporenrad.«

Da Heinrich den Schmiedeberuf erlernt hatte, waren seine Oberarme auch ganz schön kräftig. Wo Heinrich hinschlug, wuchs so schnell kein Gras mehr. Das hat ihm in seinem Leben auch oft geholfen. Vornehmlich in der Zeit, als er sich in seine spätere Frau Clara verliebte. Um sie zu treffen, fuhr er immer mit

seinem Fahrrad von Siegen nach Netphen. Am Ortseingang gab es dann meist Ärger mit der Dorfjugend. Die wollten nämlich nicht, dass ein Ortsfremder ein Mädchen aus den eigenen Reihen wegholte.

Mit seinen »schlagkräftigen Argumenten« hat er sich irgendwann aber doch durchgesetzt und Klara am **15.10.1916** in Netphen/Sieg geheiratet. Sie bekamen drei Kinder im Abstand von jeweils ca. zwei Jahren: Werner, Hildegard und Gerhard.

Werner, der Älteste, kam körperlich ganz nach seinem Vater. Der heiratete dann seine Hanni und hatte mit ihr eine Tochter, die Karin Heidemarie hieß. Sie wurde am 27.12.1944 geboren und ist bereits in frühen Jahren, angeblich durch Trinken von Wasser nach dem Genuss von Stachelbeeren, im Juli 1948 verstorben. Leider ist Werner im Krieg vermisst. Man hat, trotz Vermissten-Suche, nichts mehr von ihm gehört.

Hildegard war die zweite im Bunde. Sie wurde am 10.12.1920 in Weidenau/Sieg um 9.00 Uhr geboren und am 19.12.20 in der St. Josef-Pfarrkirche in Weidenau getauft.

Am 31.12.1941 hat sie in Düsseldorf-Eller Adolf Klette geheiratet.

Am 30.03.2014 um 17:25 Uhr ist sie in Gescher, im Alten- und Pflegeheim, in Anwesenheit ihres Freundes Christoph, meiner Frau und mir, verstorben.

Gerhard war der jüngste der Becker-Kinder. Er hat später Gerda, die Tochter des Fahrrad-Großhändlers

Hardt in Siegen, geheiratet. Sie bekamen eine Tochter, die Angelika hieß.

Soweit die Akteure der mütterlichen Seite, gefolgt von denen der väterlichen Seite:

Ich hatte ja auch Großeltern der väterlichen Seite, aber davon weiß ich leider so gut wie nichts. Nur so viel, dass mein Opa bei meiner Geburt schon verstorben war, aber **Oma** noch lebte. Die beiden hatten zwei Jungen: der eine war Franz und hatte zwei Jungen. Der andere war Adolf, der später mein Vater wurde.

Bei der Oma war meine Mutter Hilde mit mir einmal zu Besuch, als ich noch ein Baby war, sonst kann ich von denen also leider nichts berichten, da ich auch außer meiner Oma sonst niemanden kennen gelernt hatte.

Durch den frühen Tod meines Vaters ist mir seine ganze Familie insgesamt leider mehr oder weniger unbekannt.

Hildegard, die Tochter von Clara und Heinrich Becker, erlernte das Schneiderhandwerk, obwohl ihr Vater für sie einen kaufmännischen Beruf vorgesehen hatte; aber sie setzte sich diesbezüglich einmal durch. Nach der Schulzeit, im Juni 1936, hat sie deshalb ihre Lehre in dem Betrieb »Mina Feldmann Damen-Moden in Siegen« absolviert und dann auch dort am 20.05.1939 die Gesellenprüfung bestanden.

Hildegard war eine toll aussehende junge Frau, die aufgrund ihres Berufs auch verstand, sich immer entsprechend gut zu kleiden.

Im Juni 1939 sind ihre Eltern dann von Siegen nach Düsseldorf umgezogen. Ihr Vater hatte dort bei der Firma »Sommer, Maschinen- und Anlagenbau« eine neue Anstellung als Ingenieur und Abteilungsleiter gefunden.

Ihr Vater, eine kräftige, muskulöse Erscheinung, hatte zunächst den Beruf des Schmieds erlernt und später dann noch ein Ingenieur-Studium abgeschlossen.

Hildegard war ab 09.06.1939 dann in der »Damenschneiderei Dyballa« in Düsseldorf als Näherin tätig. Dort hatte sie auch das Zuschneiden erlernt und anschließend ihre Meisterprüfung absolviert.

Jeden Morgen fuhr sie deshalb mit der Straßenbahn von Düsseldorf-Eller in die Innenstadt von Düsseldorf.

Als Mittagessen wurde Hildegard von Mutter Clara immer ein Henkelmann mit frischem Essen mitgegeben.

Ein Henkelmann war ja ein tragbarer Emailletopf mit einem Griffdeckel. In diesem Topf musste mittags das Essen in heißem Wasser erwärmt werden.

Einmal aber waren die Kartoffeln, die im unteren Teil des Henkelmanns zum Vorschein kamen, etwas angebrannt. Hilde ließ diese dann im Henkelmann zurück.

Als nun ihre Mutter morgens den Henkelmann spülen wollte, fielen ihr die Kartoffeln in die Hände. Auf die Frage ihrer Mutter: »Warum hast du denn die

Kartoffeln nicht gegessen?«, antwortete Hilde: »Die Kartoffeln waren etwas angebrannt!«.

Das hörte auch ihr Vater Heinrich, der sich gerade rasierte. Mit dem Rasierschaum im Gesicht kam er schnellen Schrittes anmarschiert und drückte Hilde seine fünf Finger ins Gesicht mit den Worten: »Was Mutter kocht, kann man auch essen!«

Ja, so war das früher. Man musste noch Respekt vor dem Lehrer, dem Ausbilder, dem Schutzmann, dem Pfarrer und erst recht vor den Eltern haben. Da spielte das Alter eines Kindes keine Rolle und auch die Sache nicht.

Wie ich schon erwähnte, fuhr Hilde ja mit der Straßenbahn der Linie 10, immer hin in die Düsseldorfer Innenstadt und abends nach Düsseldorf-Eller zurück.

Man schrieb mittlerweile das Jahr **1940**, die ersten Bomben waren auf Düsseldorf gefallen. Allerdings mit noch geringen Schäden im Stadtteil Flingern, rund um die Dorotheenstraße und den Hermannplatz (wo meine spätere Schule war). Das beunruhigte die Düsseldorfer noch wenig.

Die Dezembersonne lachte in die Straßen von Düsseldorf, als Hildegard wieder mit der Straßenbahn von der Arbeit nach Hause fahren wollte.

Zur selben Zeit stand Leutnant Adolf Klette an der Straßenbahnhaltestelle. Er war auf Besuch in Düsseldorf.

Ein freundliches Lächeln, ein Vorlassen beim Einstieg und durch die folgenden interessanten Gespräche waren die Zwei sich schnell näher gekommen.

In den nächsten Tagen trafen die beiden sich fast jeden Tag. Dadurch war Hildegard immer später zu Hause, als das sonst üblich war. Das fiel den Eltern natürlich sofort auf.

Die daraus folgenden Fragen nahmen kein Ende. »Warum kommst du jetzt erst? Sonst bist du doch immer früher nach Hause gekommen? Kam wieder keine Straßenbahn?« ...

Das machte Hildegard aber nichts aus, die »Liebe war eben auch bei ihr stärker als alles Andere auf der Welt«.

Adolf, ihr neuer Bekannter, hatte studiert und war Dipl.-Kaufmann und Doktor der Handelswissenschaften. Er fand jetzt immer mehr Möglichkeiten, öfters nach Düsseldorf zu kommen.

Am 30.04.1941 sprach Hildegard ihrem Arbeitgeber der Firma Dyballa die Kündigung aus. Sie wollte jetzt auch einmal Zeit haben in Adolfs Heimat nach Bodenbach im Sudetenland zu fahren, im heutigen Tschechien.

Bodenbach war eine bedeutende Industriestadt im Elbtal. In Bodenbach wird man durch einen hoch aufragenden, bewaldeten Felsen »die Schäferwand« begrüßt. Hier bietet sich eine einmalige unvergleichliche Aussicht über Stadt und Land.

Von dort führt auch die 239 m lange Kettenbrücke über die Elbe zur Stadt Tetschen.

Auch die Stadt Tetschen auf der gegenüberliegenden Seite der Elbe hat eine Sehenswürdigkeit: das Schloss Tetschen. Es enthält Kunstsammlungen der Besitzerfamilie Thun und eine große Bibliothek.

In dem zugehörigen Schlossgarten flanierten Hilde und Adolf, wann immer es möglich war. So lernte sie auch viele Schönheiten aus Adolfs Heimat kennen und war davon schwer begeistert.

Da seine Eltern einen Taxibetrieb hatten, konnten die beiden auch öfters ein Auto benutzen. Das machte dann auch das Entdecken des weiteren Umlands möglich, z.B. auch die schöne »Böhmische Schweiz«, die Stadt Warnsdorf, die uralte Stadt »Böhmisch Kamnitz«, die Großstadt Reichenberg als ein Handels-, Kunst- und Kulturzentrum, das Riesengebirge, Dresden und natürlich auch Wien; dort hatte Adolf ja studiert.

In Tetschen-Bodenbach lernte Hildegard nun auch Adolfs Familie kennen.

Aus Adolfs Eltern und seinem Bruder »Franz« bestand die ganze Familie. Hildegard wurde mit offenen Armen empfangen und es wurde dann erst einmal nur viel erzählt.

Hier in Tetschen hatten Hilde und Adolf dann endlich auch einmal Zeit für sich, ohne dass jemand auf die Uhr sah, wann sie nach Hause kamen. Diesbezüglich waren Adolfs Eltern viel großzügiger als Hildegards Eltern.

Die Liebe zueinander wurde immer stärker. Es dauerte dann auch nicht lange, bis Adolf und Hildegard sich einig waren, für immer zusammen zu bleiben.

Als Adolf im Frühjahr 1942 das nächste Mal in Düsseldorf war, hat er sich bei Hildegards Eltern vorgestellt und um die Hand von Hildegard angehalten. Das hatte er sich aber nicht so schlimm vorgestellt. Zunächst musste er erst mal ein klares »Nein« verdauen. Denn er war nicht katholisch! Er war nur gottgläubig! Ja, du meine Güte, bis Hildegards Eltern endlich einwilligten, waren noch viele und auch sehr lange, teils unerfreuliche Gespräche, erforderlich.

Monate waren mittlerweile schon wieder vergangen, bis die Eltern letztlich dann doch einwilligten. Danach hat sich aber alles zum Guten gewendet.

Adolf nahm wieder Urlaub und heiratete seine Hildegard am 31.12.1942 vor dem Standesamt in Düsseldorf-Eller am Gertrudisplatz.

Hier entstand Anfang des 20. Jahrhunderts das im neugotischen Stil erbaute Rathaus, das mit der Gertrudiskirche zusammen 1901 bezogen wurde. Nach der Hochzeitsfeier sind die beiden dann wieder nach Tetschen gefahren, waren nur glücklich und sind wieder durch das schöne Sudetenland gereist.

Doch dieses Glück hielt leider nicht lange. In dem Urlaub wurde er vorzeitig wieder einberufen und musste zurück an die Front. Er musste ja dieser Aufforderung folgen!

Leider ist er aber nicht mehr zurückgekommen, da er am 24.05.1943 südlich von Leningrad, östlicher

Kriegsschauplatz, gefallen war. Ihn traf ein Artillerie-Volltreffer, der das Glück für alle Zeiten beendete. Seine Schwadron hat ihn auf dem Heldenfriedhof in Sablino zur letzten Ruhe gebettet.

Trostlosigkeit, Trauer, Elend und Ratlosigkeit machten sich breit, als Hildegard diese Nachricht erhielt. Sie war ja zudem schon mit mir in anderen Umständen.

Der Krieg war mittlerweile europaweit ausgefertigt. Das Elend war überall zu spüren.

Plötzlich kam ein Brief von Verwandten aus Altenhündem im Sauerland.

Die wussten ja auch, dass der Mann von Hildegard schon gefallen war. Deshalb meinten sie, dass es besser wäre, Hildegard käme für die Zeit bis zur Niederkunft zu ihnen. Der Krieg hätte ja dort noch nicht solche Ausmaße angenommen wie in Düsseldorf. Und da sie ja jetzt schon ohne Mann wäre, könnte man sich auch vor Ort ja auch viel besser um sie kümmern.

Es war der 03.10.1943, Hildegard fühlte den Zeitpunkt gekommen, dass ich auf die Welt wollte. Am 06.10.1943 ging der Zug, den sie nutzen musste, voll mit Soldaten von Düsseldorf in Richtung Sauerland. Gott sei Dank! ist sie auch heil in Altenhündem angekommen.

Aber sie hatte nicht mal das Bett dort richtig angewärmt, da musste sie schon ins Krankenhaus, ins »St. Josefs-Hospital« in Altenhündem.

Im Morgengrauen des 7. Oktober 1943 kam ich dann als gesunder »Wonneproppen« mit ca. fünf kg Eigengewicht zur Welt; was für ein Segen. Leider hatte mein Vater das nicht mehr erleben können. Meine Mutter hat mir dann aber seinen Namen »Adolf« gegeben. Da der Name aber mittlerweile nicht mehr sonderlich »aufbauend« war, nannte man mich einfach »Dolf«. Letztlich gab sie mir auch noch den Namen Dieter dazu, für den Fall, dass mir Adolf nun gar nicht gefallen würde.

Mutter und ich wurden am 20.10.43 aus dem St. Josefs-Hospital in Altenhudem endlich wieder entlassen. Kurz danach fuhr Mutti mit mir nach Düsseldorf zu ihren Eltern zurück bzw. meinen Großeltern.

So, von da an war Düsseldorf auch meine Heimat! Nicht »Altenhudem«!

Später ist mir dann auch bewusst geworden, dass ich ein »Düsseldorfer« bin.

Aber Altenhudem war nun mal der Ort der Niederkunft. Na ja ! Was soll's?

Erst die großen Angriffe 1943, 1944 und der Artilleriebeschuss vor Ende des Krieges brachten viel Leid in die Stadt Düsseldorf. Es waren bis Kriegsende mehr als 1.160.000 Bomben auf Düsseldorf gefallen und etwa 6.000 Düsseldorfer getötet worden.

Der Krieg war ja leider noch nicht vorbei, als sich 1944 der nächste Bombenangriff auf Düsseldorf ankündigte. Da wurden wir zwei, meine Mutter und

ich, von anderen Verwandten eingeladen, zu ihnen nach Netphen im Siegerland zu kommen.



Mit meiner Mutter

In Netphen war ja mein Ömchen Clara geboren. Eine Schwester von ihr, die jüngste, war Regine, die lebte ja dort. Sie hat dann auch organisiert, dass Mutti und ich im Bauernhof von anderen Verwandten, nämlich